

Archäologie und deutsche Öffentlichkeit (1)

Martin Schmidt

Die Wissenschaft

*So beschließen beide denn
nach so manchem Doch und Wenn,*

*sich mit ihren Theorien
vor die Wissenschaft zu knien.*

*Doch die Wissenschaft, man weiß es,
achtet nicht des Laienfleißes.*

*Hier auch schürzt sie nur den Mund,
murmelt von 'Phantasmen' und*

*beugt sich wieder dann auf ihre
wichtigen Spezialpapiere.*

*"Komm", spricht Palmström, "Kamerad, -
alles Feinste bleibt - Privat!"*

(Christian MORGENSTERN, 1871-1914)

*Die Wissenschaft beschließt voll Hohn:
Das kommt vom populären Ton.*

(aus "Etiketten-Frage" von Christian MORGENSTERN)

Die nachfolgenden Ausführungen können nur für die alte Bundesrepublik gelten. Auch dann bleiben sie recht subjektiv - fast jeder, mit dem ich über dieses Thema sprach, hatte eine andere, und zumeist positivere Ansicht. Die genannten Beispiele sind also zunächst einmal persönliche Beispiele, auch weil repräsentative Untersuchungen fehlen. Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß zwei Bücher und ein Aufsatz, die sich mit unserem Thema befassen, von klassischen Archäologen herausgegeben bzw. verfaßt wurden (HIMMELMANN 1976; ANDREAE 1981; von STEUBEN 1977). In diesen Schriften finden sich wichtige Aussagen zum Thema "Archäologie und Öffentlichkeit", allerdings zum überwiegenden Teil aus der Perspektive klassischer Archäologie, sodaß hier nicht weiter darauf eingegangen sei. Lesenswert und eine notwendige Ergänzung dieser Ausführungen sind sie allemal. Es muß festgestellt werden, daß die Diskussion des Themas, besonders von Seiten der Vor- und Frühgeschichte, nur am Rande geführt

wird. "Zur heutigen Rezeption von Ur- und Frühgeschichte (z.B. Kirchner 1964; Müller-Karpe 1982) gibt es bislang nur wenige Untersuchungen, denen zudem meistens keine empirische Materialsuche vorausging." (HOLTORF 1993,3). Hinzuweisen bleibt auch noch auf die "Forschungsgeschichte in Deutschland" von H. GUMMEL (1938), der recht umfangreich über die "Vorgeschichtsforschung im Geistesleben der Zeit", spricht Kunst, Literatur u.a. berichtet (1938, I01ff.; 195ff.; 300ff.; 371ff.).

Immerhin machte die DGUF, die unter anderem gegründet wurde, um die Arbeit zwischen Wissenschaftlern und Laien (DÜRRE 1983; SCHWELLNUS 1990) zu intensivieren, das Thema "Archäologie und Tourismus" zum Thema ihrer Jahreshauptversammlung im Jahre 1989 (Archäologische Informationen 12/1, 1989). 1994 lautete das Tagungsthema "Archäologie und Medien" (vgl. Beiträge in diesem Heft, s.a. STERN 1993).



Abb. 1

Seit 1985 erscheint die bunt illustrierte Zeitschrift "Archäologie in Deutschland" (z.Z. etwa 10.000 Abonnenten), die vom Verband der Landesarchäologen und dem Theiß-Verlag/Stuttgart herausgegeben wird. Eine andere populäre Zeitschrift, "Antike Welt", die sich überwiegend mit den anderen Archäologien beschäftigt, hat ihre ursprüngliche Anzahl von 6.000 Abonnenten auf 9.000 im Jahre 1992 steigern können.

Von der breiten Öffentlichkeit werden die Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplinen, die schließlich unter "Archäologie" subsumiert werden, kaum wahrgenommen. Das Bild des Archäologen schwankt zwischen Abenteurern, als einer Mischung von Schliemann, Carter und Indiana Jones, und völlig schwachsinnigen Typen, die, wie die kleinen Kinder, mit dem Pinselchen irgendwelche Scherben freilegen. Zwar besitzen Archäologen, wie alle Wissenschaftler, kraft Status und akademischem Titel häufig eine nicht unerhebliche Autorität, aber letztlich sind sie Exoten. Die Frage, wozu das alles, und vor allem nach dem Verbrauch "unserer" Steuergelder wird deshalb durchaus nicht selten gestellt. Allerdings hängt die Akzeptanz in erheblichem Maße von der Selbstdarstellung der Archäologie ab. In Baden-Württemberg z.B., das viel Geld für Rekonstruktionen, Aufbereitung von Denkmälern, Museen, Publikationen usw. ausgibt, gibt es eine weitaus höhere Akzeptanz als beispielsweise in Hessen, wo erheblich weniger geschieht. Hier ist aber auch zu vermerken, daß in einzelnen Regionen durchaus krasse Unterschiede in der Tradition im Umgang mit der Vergangenheit existier(t)en (KÜSTER 1986,321). Neben den "Römern" seien hier vor allem Megalithbauten als traditionelle Identifikationsmöglichkeiten genannt (LIEBERS 1986; HOLTORF 1993).

Die Einschätzung und Beschreibung der Situation ist auch deshalb schwierig, weil die Kulturpolitik, und damit der Stellenwert der Archäologie in den einzelnen Bundesländern stark schwankt. Als Beispiel für das unterschiedliche Länderinteresse seien die archäologische Denkmalpflege in Hessen und in Niedersachsen erwähnt. Zum 50sten Jubiläum staat-

licher Bodendenkmalpflege wurde in Hessen ein Heftchen in DIN A5-Größe mit 16 Seiten Umfang und 19 Abbildungen veröffentlicht. Niedersachsen publizierte als Leistungsnachweis der Bodendenkmalpflege von 1979 bis 1984 einen umfangreichen, durchgehend farbig bebilderten DIN A4-Band mit 309 Seiten Umfang und einigen hundert Abbildungen, der durch einen umfangreichen Karten- und Planteil ergänzt wird.

Insgesamt sollte man die Ausgaben für Archäologie nicht überschätzen. Bund, Länder und Kommunen gaben 1989 pro Kopf der Bevölkerung insgesamt DM 16.991,- aus. Davon entfielen 1.01 % (= DM 172,-) auf kulturelle Ausgaben (HEINRICHS 1993, 31). Von diesen DM 172,- dürfte allerdings nur ein geringer Teil der Archäologie zugute gekommen sein. Dennoch kann ein aktives Museum, ein Verein oder auch eine Kommune sehr schnell eine Region oder Stadt als Nabel der prähistorischen Welt erscheinen lassen, was sich dann wiederum stark auf das allgemeine Interesse an Archäologie auswirkt.

Die Möglichkeiten, mit Archäologie in Kontakt zu kommen, sind jedoch äußerst unterschiedlich. Regionen oder Orte mit einer reichen archäologischen Vergangenheit bieten dem Publikum einen leichteren Zugang als Gebiete, in denen höchstens einmal ein Steinbeil gefunden wird. Daß Straßennamen auf archäologische Grabungen bzw. Funde hinweisen, kommt in manchen Städten und Gemeinde vor. Ähnliches gilt für die Benennung von Firmen (beispielsweise LIMES-Asphalt in Hanau, diverse RÖMER-Apotheken u.a.m.) (Abb. 1).

Vereinzelt wird von der Industrie der Einsatz für die Archäologie im Rahmen einer Imagekampagne genutzt. Spektakulärstes Beispiel ist das BMW-Werk in Regensburg. Hier wurden vor dem Bau von Werkgebäuden etwa 150.000m² Areal archäologisch untersucht, und weitere 120.000m² fotografiert, baubegleitend beobachtet und teilweise ausgegraben (Kosten etwa 1.5 Mio. DM). Schon ein Jahr nach Abschluß der Grabungen eröffnete BMW ein aufwendig gestaltetes Museum innerhalb des Firmengeländes, welches nun fester Programmpunkt für alle Besucher des Werkes ist (RIECKHOFF-PAULI 1987).



Abb. 2

Auch in der Werbung ist die Verwendung von "Archäologie" recht verbreitet. Ausschlaggebend für den Gebrauch ist aber die Bekanntheit der Objekte, die deshalb zumeist aus den Bereichen der Klassischen Archäologie und der Ägyptologie stammen (HIMMELMANN 1976, 110-119). Beispiele aus der Vor- und Frühgeschichte sind nur selten zu finden, dann aber eher, um die Modernität eines Produktes zu unterstreichen (Abb. 2).

Aber woher kommt nun das Interesse der Bevölkerung an der Archäologie? Diese Frage läßt sich nur schwer beantworten. Brauchbare Untersuchungen dazu fehlen. Ein latentes Interesse ist sicherlich vorhanden. Das Spektrum reicht von einem kommerziellen Interesse der Raubgräber und Sondengänger bis zu Hobbyarchäologen (es gibt kaum Hobbyärzte...), die ihre gesamte Freizeit in den Dienst der Archäologie stellen. Das schließt Spinner und Seriöse mit ein. Das sich die Interessen zunächst gerade bei älteren Leuten auf exotische Archäologien und Schätze konzentrierten, liegt sicher auch am gigantischen Erfolg von CERAMs "Götter, Gräber und Gelehrte" (1949), das auch für den Verfasser das erste "Fachbuch" war. Neben der guten Lesbarkeit war auch der Vertrieb durch einen Buchclub mit entscheidend für den großen Erfolg. Ein weiterer Grund für das allgemeine Interesse ist die aus nationalistischen und ideologischen Gründen verordnete Beschäftigung mit der Archäologie. Klassisches Beispiel dafür wären seit dem 19. Jh. und dann besonders zwischen 1933 und 1945 in Deutschland die Germanen, die Varusschlacht und

das Hermannsdenkmal. Das Interesse besonders bei der älteren Generation läßt sich sicher zum Teil auf den gewaltigen Aufwand zurückführen, den die Nationalsozialisten betrieben haben, um Archäologie zu popularisieren. Diese Germanomanie wirkt bis heute so stark nach, daß beinahe alles unter "die alten Germanen" subsumiert wird. Um das Thema Archäologie und Öffentlichkeit weiter zu beleuchten, sollen nun einige Einzelbereiche, die alle eng miteinander verknüpft sind, näher betrachtet werden.

Schulen

Vor- und Frühgeschichte wird in den Schulen in der Regel im 6.-7. Schuljahr gelehrt. Dabei nimmt die Vorgeschichte einen winzigen Raum ein, im vielen Lehrbüchern etwa 10-30 Seiten. Man hat manchmal das Gefühl, Archäologie wird ohnehin nicht ernst genommen, und scheint gerade gut genug für einen spielerischen Einstieg in das Fach Geschichte, das mit schriftlichen Quellen erst "richtig" beginnt. Eine Auffassung, die mir von vielen Lehrern bestätigt wurde. Zunächst ist festzustellen, daß in der modernen Geschichtslehrausbildung die Vor- und Frühgeschichte so gut wie gar nicht vorkommt. Dies steht im Gegensatz zur Zeit des Nationalsozialismus, in der die heimische Geschichte, insbesondere die Vor- und Frühgeschichte, eine ganz besondere Rolle spielte. Und so wissen heutige Lehrer zumeist ebensowenig über Archäologie wie ihre Schüler. Die Qualität des Schulunterrichtes hängt im wesentlichen vom

persönlichen Interesse der Lehrer ab. Allerdings bleibt der Eindruck, daß nur wenige Lehrer Ambitionen in Bezug auf Archäologie haben: *"Das ist terra sigillata, und das heißt so, weil das hier gemacht wurde"*, so eine Lehrerin, die ihrem Sohn ein Museum zeigte, nur eine Woche nach dem Besuch mit ihrer Klasse und ausführlicher Führung durch eine Fachkraft.

Eine Befragung von 2.500 Schülern durch W. MARIENFELD hat gezeigt: *"...daß historische Sachverhalte aus weit zurückliegenden Zeiten starkes geschichtliches Interesse zu wecken und an sich zu binden vermögen. Das gilt besonders für die drei ersten Schuljahre der Sekundarstufe I (Klassen 5-7), also für die 10 bis 13jährigen, aber auch im 8. Schuljahr liegen die Werte noch außerordentlich gut."* (MARIENFELD 1979,39). Diese Erfahrung kann auch heute noch von vielen Seiten bestätigt werden (z.B. ANDRASCHKO 1990 mit weiteren Belegen). Aus persönlicher Erfahrung läßt sich hinzufügen, daß ausländische, insbesondere türkische Kinder, aber auch Sonderschüler oft zu den interessiertesten, intelligentesten und engagiertesten Besuchern zählen. Wichtig für die Kinder ist es, Dinge in die Hand zu nehmen und selbst aktiv werden zu können. Exponate, die nur hinter Glas zu sehen sind, werden dagegen kaum wahrgenommen (SOMMER 1988).

Schulbücher, die ja für viele einen wichtigen Zugang zur Archäologie bieten könnten, sind in Deutschland ein echtes Problem (DEUTSCHER ARCHÄOLOGENVERBAND 1976; MARIENFELD 1979; ANDRASCHKO 1990,16 mit weiterer Literatur). Die schlechte Qualität der Schulbücher ergibt sich zumeist in folgender Weise: die Bücher werden fast ausschließlich von Lehrern gemacht, die selten up to date sind, weil nicht zuletzt keine aktuellen populären Sachbücher auf dem Markt sind. Das führt dann dazu, daß viele Abbildungen und Texte nicht nur schlecht, sondern sogar falsch sind. So werden beispielsweise Schüler in Süddeutschland mit Großsteingräbern konfrontiert, die es in ihrem Bundesland gar nicht gibt. Die Probleme der Schulbücher liegen auch in der Kulturhoheit der Länder begründet. Je nach Bundesland schwankend, gibt es z.T. erhebliche Vorgaben der Ministerien für die Buchinhalte in Quantität und Qualität. Das reicht von Vorgaben, die für ein Realschulbuch theoretisch höhere Anforderungen stellen, als sie im Hochschulstudium unseres Faches üblich sind, bis hin zu kurzen, nahezu unkommentierten Stichworten. Ob das Buch diesen teilweise hohen Ansprüchen hinterher gerecht wird, bleibt dennoch fraglich. Wichtig ist nur, daß die Ministerien die Bücher für den Schulgebrauch zulassen müssen. Das kann dazu führen, daß konkrete Sätze und Wörter im Text vorgeschrieben werden. Ein Schulbuchverlag wird also niemals mit einer neuen Auflage ein "revolutionäres" Schulbuch auf dem Markt präsentieren, denn neben den inhaltlichen Vorgaben muß das

Ganze natürlich auch wirtschaftlich betrachtet werden. Ein weiteres Problem scheint darin zu liegen, daß die meisten (Geschichts-)Lehrer relativ konservativ sind, was nicht unbedingt mit ihrer politischen Einstellung einhergeht. Ein völlig neues Buch mit ganz neuen Inhalten bedeutet für den Lehrer u.U. eine wesentliche Umstellung und einen erheblichen Arbeitsaufwand, um den Unterricht neu zu konzipieren.

Museen und Volkshochschulen

Schon seit einigen Jahren melden die Zeitungen, daß die Museen mehr Besucher anlocken als der Profifußball. Allein diese Meldung zeigt, daß ein gewaltiges öffentliches Interesse an der "Vergangenheit"(2) besteht. Betrachtet man die Besucherstruktur der Museen (z.B. KLEIN 1990), so zeigen sich deutlich vier Gruppen. Die erste bilden Schüler, die im Rahmen des Unterrichts die Museen besuchen (müssen), die zweite die "klassischen Bildungsbürger" (vgl. MERRIMAN 1989; Vater geht voran, liest die Schildchen und erklärt dann der staunenden Familie, was es da zu sehen und zu wissen gibt). Eine weitere Gruppe besteht aus Touristen, die das Museum im Rahmen der allgemeinen Besichtigungstour einfach so mitnehmen, die vierte Gruppe aus Einzelbesuchern. Die unteren Schichten, die generell die geringste Zahl der Besucher stellen, werden zumeist auch über den Eintrittspreis aus den Museen vertrieben. So zeigt sich in vielen Museen, daß mit der Erhebung von Eintrittspreisen die Besucherzahlen deutlich abnehmen. Allerdings gehören die archäologischen Museen noch zu der Gruppe, die am wenigsten, und oft keinen Eintritt nehmen. Das liegt auch daran, daß sie sowieso die geringsten Besucherzahlen haben, und andernfalls keiner mehr in die archäologischen Museen ginge. Die aktuelle Rezession seit 1993 scheint aber zu einer großmaßstäblichen Einführung bzw. Erhöhung von Eintrittsgeldern zu führen. Der dadurch angerichtete Schaden steht in keinem Verhältnis zu den Gewinnen, die vielfach noch nicht einmal den Museen zufließen, sondern in den kommunalen Haushalten verschwinden.

Die Beliebtheit archäologischer Museen bzw. Ausstellungen läßt sich leider nur schwer quantifizieren. Zwar sammelt das Institut für Museumskunde in Berlin seit 1981 die Besucherzahlen, allerdings werden die archäologischen Museen zusammen mit anderen in zwei riesigen Gruppen geführt. Seit 1986 folgt man der UNESCO-Gruppierung, was zu dem Ergebnis führt, daß die archäologischen und historischen Museen eine relativ hohe durchschnittliche Besucherzahl haben. Aber fast jedes Stadt-, Dorf- oder Heimatmuseum hat auch eine archäologische Abteilung, die aber nicht speziell erfaßt wird. Einige wenige Museen haben enorm viele Besucher (Römisch Germanisches Museum Köln 1981: 630.705; 1982: 539.254;

Ägyptisches Museum Berlin 1981: 309.734; 1982: 318.525). Eine Museumsneueröffnung oder Sonderausstellungen können einen überdurchschnittlich hohen Zulauf haben, was die Zahlen sehr stark verändert. Die Zahl der deutschen Museen stieg besonders in den achtziger Jahren nahezu epidemisch. Der Boom flaut aber zur Zeit stark ab, nicht zuletzt auf Grund der angespannten Situation der öffentlichen Haushalte. Die Qualität der Sonder- und vor allem Dauerausstellungen in den Museen schwankt natürlich sehr stark. Der vielfach obligatorische Hinweis, es mangle an Geld, ist nur eine schwache Ausrede.⁽³⁾ In den zumeist unspektakulären und langweiligen Ausstellungen spiegelt sich das klassische Museumsverständnis "Sammeln, Bewahren, Erforschen". Drastisch ausgedrückt "Besucher stören im Museum!" Viele Museen, und besonders archäologische, sind daher enorm langweilig. Die schleichende Krankheit, an der die meisten deutschen Museen leiden, ist die "Vitrinose", wie K. BOKELMANN sie einmal treffend genannt hat: alles ist hinter Glas. Gerade die großen Fachmuseen haben meist die langweiligsten Ausstellungen. Hier scheint eine repräsentative Architektur (HOFFMANN 1986, 146-147) oft der hauptsächliche Zweck des Museums zu sein, die Ausstellung selbst tritt völlig in den Hintergrund. Möglicherweise auch deshalb, weil die Designer und Architekten erheblich klarere Vorstellungen und Ziele haben als die Archäologen (s.a. SCHMIDT & WOLFRAM 1993). Auch die Berichte in den großen Zeitungen über neue Museen (z.B. *Die ZEIT*, *FAZ*) beschränken sich beinahe ausschließlich auf die Besprechung der Architektur. Die Qualität der Ausstellung, bzw. die allgemeine Tauglichkeit der neuen Gebäude interessieren nicht.⁽⁴⁾ Die Wissenschaftler, die hinterher in dem neuen Haus arbeiten und ausstellen sollen, sind mit Abstand die Letzten, die man bei der Planung fragt. Ein besonders krasses Beispiel ist das 1989 für 36 Millionen Mark neu errichtete Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte, das auch gerne als das "teuerste Magazin der deutschen Archäologie" bezeichnet wird. Mit seinem Vitrinenwald wirkt es eher wie die Verkaufsausstellung eines Juweliers. Im Gegensatz dazu stehen viele kleine Lokalmuseen, die zwar mit relativ wenig Geld, aber dafür mit großem Enthusiasmus zumeist von interessierten Laien mit sehr viel Liebe zum Detail eingerichtet werden (z.B. Mühlheim a.M.).

Zur Feststellung der Besucherinteressen werden vereinzelt intensive Besucherbefragungen schon bei der Konzeption neuer Dauerausstellungen durchgeführt. So z.B. bei Einrichtung der Dauerausstellung zur Steinzeit im Stuttgarter Landesmuseum (ALMASAN 1991). Allerdings bleibt diese Studie insofern fragwürdig, da nur Besucher befragt wurden, die ohnehin schon im Museum waren. Studien, die das allgemeine Interesse der Menschen auf der Straße (vgl. MERRIMAN 1989) speziell an

Archäologie untersuchen, fehlen meines Wissens.⁽⁵⁾ Bei Sonderausstellungen sind noch immer die großen Goldausstellungen die absoluten Renner. Damit zementiert man natürlich die klassischen Vorurteile. Das es auch anders geht, zeigt z.B. die Ausstellung über das Fürstengrab von Hochdorf, die geschickt auch zur Darstellung der Aufgaben und Arbeitsweise der Landesarchäologie benutzt wurde (allein in Köln über 500.000 Besucher). Aktueller Renner, wenn auch in erheblich kleineren Maße, ist die Ausstellung "Experimentelle Archäologie", die 1990 vom Oldenburger Museum initiiert wurde und mittlerweile an mehr als zehn Orten des In- und Auslandes gezeigt wurde. Neben den «Highlightmuseen» sind Experimentelle Archäologie und Archäologische Freilichtmuseen (AHRENS 1990) auf Grund ihrer Anschaulichkeit und Begreifbarkeit die momentanen Publikumsliebhaber.⁽⁶⁾ Trotz vielfach gähnend langweiliger Ausstellungen, ist das Besucherinteresse groß. Ein gutes Beispiel für die stetig steigenden Ansprüche der Besucher sind der zunehmende Einsatz moderner Medien und die steigende Zahl von Museumspädagogen. Auffällig ist, daß die meisten dieser Stellen nicht von Archäologen, sondern von Lehrern etc. besetzt werden. Der eindeutige Schwerpunkt der Museumspädagogik liegt hauptsächlich bei Schülern/Kindern. Aber gerade die Erwachsenen in den Museen bedürften besserer Pflege, da hier, bedingt u.a. durch die älteren Schulbücher im allgemeinen alles und jedes unter "Neanderthaler, Höhlen bzw. die alten Germanen v.s. Kelten" subsumiert wird (generell dazu BERNHARDT 1992). Um den Anforderungen der Museumspädagogik, bzw. der allgemeinen Didaktik und Öffentlichkeitsarbeit besser gerecht zu werden, wurde 1976 die Zeitschrift "Schule und Museum - Das Museum in Unterricht und Wissenschaft" gegründet. Herausgeber waren das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz, das Rheinische Landesmuseum in Bonn und das Museumspädagogische Zentrum in München. Ziele der Zeitschrift waren die Veröffentlichung von Beiträgen zur "Museumspädagogik" und von fertigen "Stundeneinheiten und Unterrichtsmodellen". Darüber hinaus sollten auch "Probleme und Fragestellungen von Ausstellungsmethodik und Zielsetzungen musealer Tätigkeit" (Heft 1, 1976,7) diskutiert werden, was aber kaum/nicht stattfand. 1981 wurde die Zeitschrift eingestellt, da man die Ziele als erreicht ansah, sprich, man in fast jedem größeren Museum nun einen Pädagogen hatte. Eine weitere überregionale (inhaltliche) Diskussion wurde als unnötiger Ballast betrachtet. 1991 wurde ein Verband der an ur- und frühgeschichtlichen Museen tätigen Museumspädagogen gegründet. Das führt aber nun nicht dazu, daß die zu vermittelnden Inhalte, die präsentierten Geschichtsbilder diskutiert werden (vgl. SCHMIDT & WOLFRAM 1993). Diskussionen konzentrieren sich eher auf technische Fragen.

Auffallend ist weiterhin, daß trotz zumeist hoher Besucherzahlen die Museumshops relativ klein sind. Es gibt nur wenige populäre Archäologie-Bücher, einige zumeist gute und teure Reproduktionen und Postkarten und Dias. Der typische englische "Museumshop" existiert z.Zt nur in wenigen großen Museen, bzw. nur in Ansätzen. Das liegt zum großen Teil auch an der generellen Einstellung zum Thema "Kommerzialisierung" (z.B. BLUMENTRITT 1984; ZIPPELIUS 1981; 1990) in den deutschen Museen. Nach einer langen Zeit der konträren ja- oder nein-Standpunkte scheint nun das Thema Geldverdienen (müssen) eher akzeptabel. Vielfach wohl nur aus der Not heraus, bei ständig sinkenden öffentlichen Mitteln neue Geldquellen erschließen zu müssen. Daß die "Kommerzialisierung" von Museen eine wichtige Frage ist, steht wohl außer Zweifel. Allerdings gibt es mittlerweile eine Reihe von Museumsmachern, die nicht mehr nur nach der zumeist von der Politik diktierten reinen Besucherquantität streben, sondern sich an ein vielleicht kleineres, aber dafür dauerhaft und mit großem Interesse auftretendes Publikum wenden, statt mit allerlei z.T. recht fragwürdigen Aktionen die Besucher- bzw. Finanzstatistik aufzubessern. Bei den zu Zeit heftig diskutierten neuen Organisationsformen von z.B. Museen und der vielbeschworenen "public-private-partnership", kann man sich nicht des Gefühls erwehren, daß hier die Kommunen/Politiker einen eleganten Ausstieg aus der Kulturförderung vollziehen.(7) Es steht außer Frage, daß das natürlich wieder zu elitären Museen führen kann. Nur, hatten wir je ein anderes? Aber was bringt ein Populismus, bei dem Besucher und Politiker die Inhalte diktieren? (z.B. HOFFMANN 1982; 1983). Hier gilt auch zu bedenken, was C. AHRENS in seinem Essay über die *"Wiederaufgebaute Vorzeit"* in anderem Zusammenhang sagte: "..., wobei man sich gelegentlich nicht des Eindrucks erwehren kann, daß die rekonstruierten Häuser kaum mehr sind als Staffage für töpfernde, getreidemahlende und breikochende Schulklassen" (AHRENS 1990,178). So bleibt zu fragen, ob der große Erfolg von Vorführungen, Aktionstagen, neuen Medien usw. wirklich einem inhaltlichen Interesse der Besucher verdankt werden muß oder nicht vielleicht nur, weil hier einfach andere Arten des Entertainment - gleich welchen Inhaltes - angeboten werden.

Relativ großes Interesse besteht - so die eigenen Erfahrung - an VHS-Kursen, Exkursionen und öffentlichen Vorträgen. Allerdings schafft es nur E. von DÄNIKEN, große Säle zu füllen. Etwa vergleichbar sind von fachwissenschaftlicher Seite zur Zeit wohl nur die Vorträge über den "Ötzi".

Archäologische Gesellschaften und Geschichtsvereine

Die Geschichtsvereine, die in großer Zahl kurz vor bzw. nach der Reichsgründung 1871 entstanden, kann man als die Keimzellen der wissenschaftlichen Archäologie und vieler (Heimat)museen betrachten (EISEL 1984; SCHMAEDECKE 1989). Davor gab es nur die herrschaftlichen Raritätenkabinette. Die Geschichtsvereine gründeten bekanntermaßen auch die deutschen Altertumsverbände, die noch heute zentrale Organisationen für unser Fach sind, und die jährlichen "großen Tagungen" ausrichten. Archäologische Gesellschaften, Geschichtsvereine und Sammler sind ein deutlicher Indikator für das öffentliche Interesse an der Archäologie und bilden eine große Lobby für die Fachwissenschaft und besonders für die offizielle Denkmalpflege. Daß die Gesellschaften unterschiedlich stark unterstützt werden bzw. unterschiedliche Macht besitzen, ist selbstverständlich. Generell aber läßt sich ein deutlicher Mitgliederanstieg in wohl allen Gesellschaften und Vereinen verzeichnen. Neben echtem Interesse an Geschichte und an Archäologie, mag sich darin auch das Bedürfnis nach Heimat, nach überschaubarer Identität usw. widerspiegeln (REICHSTEIN 1981). Gerade bei einer immer internationaler und somit unüberschaubarer werdenden Welt, scheint ein solches Bedürfnis stärker zu werden (SCHULZE 1992; STURM 1991). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die aktivsten Mitglieder in Geschichts- und Heimatvereinen meist Zugereiste sind. Die Zahl der Mitglieder ist sicher auch von den Gegenwerten abhängig. So bieten die großen Gesellschaften kostenlose Bücher, Rabatte bei Verlagen und sonstige Programme, wie Vorträge und Exkursionen. Geschichts- und Heimatvereine haben oft unterschiedliche große archäologische Sektionen, einige besitzen sogar eine solide Profiausstattung und vollbringen enorme Leistungen. Als Beispiele seien hier etwa die *"Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg"* und der *"Hanauer Geschichtsverein"* genannt. Die Geschichtsvereine, und ganz besonders nicht organisierte Sammler, sind immer noch das Rückgrat der Bodendenkmalpflege. So wurde das inzwischen weltberühmte Fürstengrab von Hochdorf von einer Hausfrau entdeckt. Die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Laien und Facharchäologen hängt dabei entscheidend vom Interesse der amtlichen Archäologen ab. So war in Südhessen ein rapider Rückgang von Fundmeldungen zu verzeichnen, nachdem sich die zuständigen Stellen fast überhaupt nicht mehr um die Sammler kümmerten und keine Fundchroniken mehr herausgaben. Am Rande sei bemerkt, daß die archäologische Denkmalpflege einen schweren Stand gerade bei den Politikern hat. Bodendenkmale gelten auch bei ihnen zumeist nur als Investitionshemmnisse. Das führt oft zu der Situation, daß Politiker und öffentliche Ämter, die ja eigentlich

zur Einhaltung der Gesetze primär verpflichtet sind, erheblich mehr Energie zur Umgehung der Gesetze und zur Entsorgung der Denkmäler aufwenden, denn zu ihrer Erhaltung. Auch da gibt es noch erhebliche Aufklärungsarbeit zu leisten. Auf der anderen Seite kann von Politikern mit persönlichem Interesse eine erhebliche Förderung der Archäologie ausgehen.

Bücher

Es gibt eine erstaunliche Anzahl deutschsprachiger Sachbücher, Romane und Kinderbücher zu archäologischen Themen. Repräsentatives Datenmaterial fehlt (mir) leider. Der Deutsche Börsenverein führt seit 1980 das Stichwort "Archäologie" in seinen Schlagwort-Katalog. Die durchschnittliche Zahl liegt bei ca. 250 "Archäologie"-Titeln im Jahr inkl. Neuauflagen, was bei über 60.000 Neuerscheinungen pro Jahr gering ist. Die qualitativ hochwertigen populären Bücher sind dabei oft Übersetzungen aus dem Ausland, meist aus Großbritannien. Einen riesigen Markt finden esoterische Bücher über "Das geheime Wissen der Kelten" und ähnliche Themen. Äußerst erfolgreich sind seit Jahren die Werke von E. von DÄNIKENs, der immer und überall Außerirdische nachweisen kann. Die Bücher von DÄNIKENs und ähnlicher Autoren, sind einfach spannend zu lesen und verkaufen sich daher ausnehmend gut. In den letzten Jahren versuchen sich verstärkt auch Fachleute an populären Sachbüchern, aber populär zu sein wird im Fach immer noch gern mit unwissenschaftlich gleichgesetzt obwohl dies jeder auf Anfrage abstreiten wird.(9)

Aber auch die neue Generation fundierter populärer Sachbücher und Belletristik ist immer noch viel zu voll mit seitenlangen langweiligen Fundbeschreibungen. Interessant ist hier auch der Standort innerhalb der Buchhandlungen. Die Bücher von D. LAMBERT "The Field Guide to Geology" (1988) und "The Cambridge Guide to Prehistoric Man" (1987) wurden von einem bekannten Kinderbuchverlag in Deutschland übersetzt und finden sich deshalb in der Kinderbuchabteilung.

J. DRIEHAUS hat sich sehr intensiv mit dem Problem Archäologie in Kinder- bzw. Sachbüchern auseinandergesetzt (z.B. DRIEHAUS 1978; 1979; SCHMIDT in Vorb.) Außer einigen Rezensionen solcher Belletristik (z.B. AULER 1985; 1989) wurde von fachlicher Seite dieses Thema m.W. bislang nicht wieder angegangen. Ayla und Co. haben auch in Deutschland eine große Fangemeinde. Die Fakten zu all den Romanen, auch denen aus Deutschland, sind zumeist sehr gut recherchiert (vgl. AULER 1985). Nur ähneln sich die Plots nicht unerheblich und sind zudem schrecklich modern (z.B. AUERs Eiszeitatlas). Fremde Welten werden selten konstruiert. Bestsellerautoren wie z.B. PÖRTNER, VANDENBERG und

CERAM sind von Hause aus keine Archäologen. Was an Sachbüchern und Führern aus der Feder der Fachleute erscheint, hat zumeist die Qualität eines readers für Anfängerstudenten.

Zum Abschluß mag man H. GUMMEL zitieren, der in seiner "Forschungsgeschichte in Deutschland", versetzt mit nationalistischem Pathos, zu folgendem Schluß kam: "Es kommt hier nicht darauf an, daß diese Schriften recht ungleichartig sind; sie legen jedenfalls mit ihren teilweise hohen Verbreitungsziffern Zeugnis ab von dem Bildungshunger des deutschen Menschen, der allerdings doch in auffallendem Gegensatz zu der geringen Kenntnis steht, die in weiteren Kreisen über unsere Wissenschaft vorhanden war" (1938,300, Anm.1). Die Leselust sinkt in Deutschland beständig. 23% der Westdeutschen nehmen nie ein Buch zur Hand (1993).

Medien

Lädt man Presse, Funk oder Fernsehen auf Grabungen, zu Ausstellungseröffnungen etc. ein, ist das Interesse immer sehr groß. Ein Bericht über die Keltenausstellung in Venedig und über H. SCHLIEMANN und Troja in einer Nachrichtenhauptsendung sind allerdings eine wohl einmalige Ausnahme. Hinweise auf archäologische Ausstellungen in den Hauptnachrichtensendungen werden nach gusto in die Sendungen genommen. Sie werden als kulturelle Rauschmeißer gehandhabt, um nach all den Elendsnachrichten die Sendung mit happy end zu beschließen. Internationale Großausstellungen oder klassische Themen wie Troja usw. haben dabei eine ungleich größere Chance, in die Sendung zu kommen, weil sie bekannt und beliebt sind. Berichte über Archäologie finden sich im Fernsehen zumeist als kleine Magazinbeiträge, wenn etwa über eine Neuentdeckung, ein neues Museum oder ein überregional interessierende Ausstellung berichtet wird. Dazu gibt es einzelne Sendungen mit Archäologischen Themen. Serien gibt es nur wenige. Zum einen ist hier die Sendung "C-14" zu nennen, in der Themen aus der deutschen Ur- und Frühgeschichte in kleinen Magazinbeiträgen vorgestellt werden. Etwa sechs Beiträge werden zu einer 30minütigen Sendung zusammengefaßt. Bislang wurden 12 Folgen produziert. Eine andere erfolgreiche Serie ist "Terra X", die sich mit archäologischen und ethnologischen Themen befaßt. Das inhaltliche Spektrum reicht von Atlantis, über die Maya bis zur Steinzeit in der Sahara. Sowohl zu "Terra X" als auch zu "C-14" gibt es begleitende Sachbücher im Buchhandel.

Alle Sendungen mit archäologischem Inhalt schwanken stark in ihrer Qualität, da Fachleute in recht unterschiedlichem Maße mitwirken (können). Größere Filme werden zwar mit Hilfe von Fachwissenschaftlern produziert, deren Einfluß scheint aber

oft sehr gering. Die Wochenzeitung "Die ZEIT" berichtete unlängst von einem Gerichtsstreit zwischen einem Wissenschaftler (hier ein Ethnologe) und Filmemachern über die Sendefassung.

Das ZDF beurteilt das Zuschauerinteresse an archäologischen Themen als sehr hoch (frdl. mdl. Mittlg. H.G. REINMANN, ZDF). Ob das die Zuschauerzahlen von z.B. "C-14" ausdrücken, wage ich zu bezweifeln.

"C-14" (nach: ZDF Jahrbuch 1992)

| Folge | Zuschauer in % | Zuschauer in Mio. |
|-------|-------------------|----------------------|
| 1 | 4 | 1.6 |
| 2 | 5 | 2.06 |
| 3 | 4 | 1.45 |
| 4 | 4 | 1.59 |
| 5 | 2 | 0.98 |
| 6 | 3 | 1.22 |

(ges. 31.1 Millionen Haushalte)

"Hexen, Höhlen, Heiligtümer"

(nach: ZDF Jahrbuch 1990)

| Folge | Zuschauer in % | Zuschauer in Mio. |
|-------|-------------------|----------------------|
| 1 | 15 | 4.95 |
| 2 | 7 | 2.22 |

(ges. 24.44 Millionen Haushalte)

"Terra X" (nach: ZDF Jahrbuch 1991)

| Zuschauer in % | Zuschauer in Mio. | Thema |
|-------------------|----------------------|---------------------|
| 11 | 4.76 | Entdeckung Amerikas |
| 7 | 3.58 | Estramadur |
| 10 | 4.28 | Azteken |
| 10 | 4.52 | Thor Heyerdahl |

(ges. 24.76 Millionen Haushalte)

"Terra X" (nach ZDF Jahrbuch 1990)

| Zuschauer in % | Zuschauer in Mio. | Thema |
|-------------------|----------------------|-------------------------|
| 14 | 5.35 | Safari in die Steinzeit |

(ges. 24.40 Millionen Haushalte)

EinzelSendungen (nach: ZDF Jahrbuch 1990)

| Zuschauer in % | Zuschauer in Mio. | Thema |
|-------------------|----------------------|--------------|
| 2 | 0.57 | Troja |
| 7 | 2.53 | Priamos |
| 15 | 5.19 | Mochica/Peru |
| 5 | 1.73 | Wikinger |

(ges. 24.44 Millionen Haushalte)

Die Zuschauerzahlen sind allerdings schwer zu interpretieren: Das liegt zunächst an unterschiedlichen Sendeplätzen. "C-14" wird Sonntagnachmittags gesendet, "Terra X" zur prime time am Beginn des Sonntagabendprogramms, die anderen Sendungen

jeweils zu unterschiedlichen Zeiten im Abendprogramm. Ein weiterer Grund liegt in der enormen allgemeinen Angebotssteigerung über Kabelprogramme, sodaß die Zahlen einzelner Sendungen sinken (frdl. mdl. Mittlg. H.G. REINMANN, ZDF). Gleichwohl ist die Anzahl der Sendungen, die sich ausschließlich mit Archäologie beschäftigen, oder aber zumindest in Teilen darauf eingehen, verschwindend gering. Das ZDF schickte mir einen Ausdruck, in dem für die Jahre 1986-1992. 110 Sendungen unter dem Thema "Archäologie" (im allgemeinsten Sinne) aufgelistet wurden. Ob das alles aber ein wirkliches Interesse an Archäologie widerspiegelt, ist zweifelhaft. Gerade die privaten Sender gehen mit Sendungen, in denen alles von PSI bis Archäologie verwurstet wird, auf Zuschauerfang; es muß nur geheimnisvoll sein. Auch da ist von DÄNIKEN wohl wieder Spitzenreiter. Eine Sendereihe von ihm bei SAT 1 wurde durch Bücher, Profiwerbung und eine bundesweite Vortragstournee ergänzt.

Bei den Printmedien ist das Problem ähnlich. Berichte über den "frozen fritz" und "Troja-Gold" finden sich regelmäßig in Tageszeitungen unter den Rubriken "Aus aller Welt", zusammen mit Lustmorden und Neuigkeiten aus dem britischen Königshaus. Fundierte Artikel in den Feuilletons sind schon erheblich seltener. Vorgeschichte scheint wohl nicht unbedingt zur Kultur zu gehören.

Andere "alltägliche" Mitteilungen zur Archäologie tauchen immer wieder erratisch - zumeist gehäuft in der Sauren-Gurken-Zeit - auf. Was außerhalb der Feuilletons unter dem Stichwort "Archäologie" erscheint, ist häufig fehlerhaft und trägt oft eher zur Bestärkung bestehender Vorurteile (Archäologen "buddeln" nur), als zur Klärung oder sachlicher Information bei. Journalisten haben eben auch selten Ahnung, daher werden aus 5.000 leicht einmal 500 oder gar 5.000.000 Jahre, selbst bei sorgfältigster Informationspolitik, wie wohl jeder Grabungs- oder Museumsleiter schon zu seinem Leidwesen feststellen mußte. Bei den Illustrierten und Magazinen ist die Lage ähnlich. "Ötzi" ist natürlich der Renner, dem z.B. auch ganze Serien ("Stern") gewidmet werden. Anderes ist nur sehr selten in angemessener Ausführlichkeit anzutreffen.

Reisen

Spezielle Bildungsreisen zu archäologischen Denkmälern und Museen sind in der letzten Jahren sehr modern geworden. Ohne genaue Zahlen vorlegen zu können, steigt die Zahl der Angebote in unterschiedlichen Zeitschriften usw. stetig. Gleichwohl liegt der Gesamtumsatz im Vergleich zum normalen Reisegeschäft sicher in einem Bereich unter 1%.

All diese Ausführungen lassen folgenden Schluß zu: Das Interesse der deutschen Öffentlichkeit an der Archäologie kann durchaus als sehr groß bezeichnet werden, nur scheint das Interesse der Archäologie an der deutschen Öffentlichkeit oft sehr gering. Wenn sich also die Öffentlichkeit auf Schätze, Kult, Magie und esoterische Fragen konzentriert, so ist das eben auch das Produkt der Öffentlichkeitsarbeit der Archäologen. Die vielen Aktivitäten von Museen usw. erreichen eben nur ein bestimmtes Klientel, bleiben aber leider ohne Breitenwirkung. (10)

Anmerkungen

(1) Grundlage des in Eisenach gehaltenen Vortrages und dieses Textes ist ein etwas umfangreicheres Manuskript, welches für ein englisches Publikum geschrieben wurde. Es soll unter dem Titel *"Archaeology and the German Public"*. In: HÄRKE, H. (ed.) *Archeology, Ideology and Society: The German experience* (Cambridge), erscheinen.

(2) Nach einer Umfrage zu wichtigen Bestandteilen von Kultur stieg die Zahl der Nennungen "Geschichte" von 68% 1981 auf 84 % 1991 (HEINRICHS 1993, Tab. 1).

(3) Die Situation ist aber oft ähnlich, wie sie D.V. CLARKE (1988,47) beschrieben hat: *"Clearly, archaeologists inside museums are no better or worse at securing increased funding than their colleagues elsewhere. But this, of course, is getting dangerously close to the time-honored claims that whith adequate money and other facilities we could do a proper job. I would not, for a moment, deny that archaeology is under-funded but I do believe that all to of ten lack of resources becomes a convenient excuse for avoiding the required analysis of what we are doing and why we are doing it"*.

(4) So wurde in einem Artikel der ZEIT (Nr. 27, vom 30.6.1989) über die Restauratoren des Frankfurter Museums lamentiert, weil diese ein großes Fenster mit Tageslicht für ihre Werkstatt wichtiger fanden als eine "perfekte" Fassade.

(5) Die Stadt Bielefeld plant eine Nichtnutzerebefragung für ihre Museen (frdl.mdl.Mittlg. P.-R. BECKER, Naturkundemuseum Bielefeld).

(6) Das Pfahlbaumuseum in Unteruhldingen am Bodensee hat über 250.000 Besucher in der Saison.

(7) *"Kultur, Kunst und Wissenschaft sind durch Land und Gemeinden zu fördern"* Artikel 18,1 Landesverfassung NRW. (Vgl. auch Anmerkung 10).

(8) Das geht aber mit einer steigenden Überalterung einher. Fast alle diese Vereine haben erhebliche Probleme, Jugendliche anzusprechen und für ihre Arbeit zu interessieren.

(9) A. WAIS vom Redaktionsbüro der Zeitschrift *"Archäologie in Deutschland"* sagte in einem Gespräch: Generell hält er das öffentliche Interesse an der Archäologie für

recht hoch, Archäologen tun sich aber schwer, populär zu schreiben, wie alle deutschen Wissenschaftler. Die Redaktion der AiD hat große Probleme, die Aufsätze, die doch zumeist von Fachmann für den Fachmann geschrieben werden, in "verständliches" Deutsch zu übersetzen. Auch stimmt er der Auffassung zu, daß "populär" fachintern mit populistisch und damit unwissenschaftlich gleichgesetzt wird (frdl. mdl. Mitt. 7.12.92).

(10) Nach einer Zeitungsnotiz erreicht Kultur nur sieben Prozent der Bevölkerung. *"Kalkül gegen Kultur"*, Hilmar HOFFMANN wirft Politikern Populismus vor. Frankfurter Rundschau 161 vom 14.7.1994,26).

Literatur

AHRENS, C. (1990) *Wiederaufgebaute Vorzeit. Archäologische Freilichtmuseen in Europa.* Neumünster 1990.

ALMASAN, A. (1991) *Modelle als Testinstrumente bei der Ausstellungsplanung.* Karlsruher Schriften zur Besucherforschung 1, 1991,25-47.

ANDRASCHKO, F.M. (1990) *Ur- und Frühgeschichte in Schule und Museum.* In: ANDRASCHKO, F. M. & W.-R. TEEGEN (Hrsg.) *Gedenkschrift für Jürgen Driehaus.* Mainz 1990,15-26.

ANDREAE, B. (Hrsg.) (1981) *Archäologie und Gesellschaft. Forschung und öffentliches Interesse.* Stuttgart und Frankfurt/Main 1981.

AULER, J. (1985) Rezension zu: AUER, J.M. (1984) *Das Tal der Pferde - Ein Roman aus der Frühzeit des Menschen.* Archäologische Informationen 8/1, 1985,87-89.

AULER, J. (1989) Rezension zu: Lomsen, D. (1987) *Rokal der Steinzeitjäger.* Archäologische Informationen 12/1, 1989,123-124.

BERNHARDT, G. (Hrsg.) (1992) *Bilder früher Menschen. Archäologie und Rekonstruktion.* Münster 1992.

BLUMENTRITT, U. (1984) *Betriebsgesellschaft des Landschaftsverbandes Rheinland für kulturelle Einrichtungen mbH: eine empirisch-theoretische Untersuchung über ein Modell zur ökonomischen Führung von Museen.* Köln 1984.

CLARKE, D.V. (1988) *Poor Museums, Rich Men's Media: An Archaeological Perspective.* In: Bintcliff, J. (ed.) *Extracting Meaning from the Past.* Oxford 1988,44-49.

DEUTSCHER ARCHÄOLOGENVERBAND (1976) *Bemerkungen zur Darstellung der Alten Welt in neuen Schulbüchern der Bundesrepublik.* Internat. Jahrb. f. Geschichts- und Geographieunterricht XVII. Braunschweig 1976,69ff.

Das aktuelle Thema: **Archäologie in Medien und Öffentlichkeit**

- DRIEHAUS, J. (1978) Verstellte Realitäten - zu wessen Nutzen? Sachbücher zur Archäologie und zu alten Kulturen. Geschichte als Fluchtburg? Zum Phänomen historisches Sachbuch. *Loccumer Protokolle* 24/1978,131-154.
- DRIEHAUS, J. (1979) Darstellungen der Archäologie im Jugendbuch. Versuch einer Analyse und Erfahrungsbericht. *Schule und Museum* 10, 1979,2-17.
- DÜRRE, W. (1983) Laien in der Urgeschichtsforschung: Kooperation - Integration? *Archäologische Informationen* 6/1, 1983,70-72.
- EISEL, F. (1984) Geschichts- und Altertumsvereine als Keimzellen der Heimatmuseen. *Neue Museumskunde* 27, 1984,173-182).
- GUMMEL, H. (1938) *Forschungsgeschichte in Deutschland*. Berlin 1938.
- HEINRICHS, W. (1993) *Einführung in das Kulturmanagement*. Darmstadt 1993.
- HIMMELMANN, N (1976) *Utopische Vergangenheit. Archäologie und moderne Kultur*. Berlin 1976.
- HOFFMANN, D. (1986) Haben die Gewählten den mündigen Bürger je gewollt? - Geschichte im Museum, ums Museum und ums Museum herum. In: BECHER, U.A.J. & K. BERGMANN (Hrsg.) *Geschichte - Nutzen oder Nachteil für das Leben?* Düsseldorf 1986,145-147.
- HOFFMANN, H. (1982) Der Vermittlungsauftrag der Museen: Konflikte und Autonomie des Museums und die Interessen des Museumsträgers. In: *Hist. Mus. d. Stadt Frankfurt am Main* (Hrsg.) *Die Zukunft beginnt in der Vergangenheit: Museumsgeschichte und Geschichtsmuseum*. Schriften des hist. Mus. Frankfurt a. Main 16, 1982,45-50.
- HOFFMANN, H. (1983) Die Kulturpolitik und die Kulturzerstörung. In: HOFFMANN, H. (Hrsg.) "Kultur-Zerstörung". 10. Römerberggespräche in Frankfurt am Main. Königstein 1983,7-27.
- HOLTORF, C. (1993) *Bodendenkmäler und ihre heutige Bedeutung: Zur Rezeption von Megalithbauten*. Unpubl. Magisterarbeit Universität Hamburg.
- KLEIN, H.-J. (1990) *Der Gläserne Besucher. Publikumsstrukturen einer Museumslandschaft*. Berlin 1990.
- LIEBERS, S. (1986) *Neolithische Megalithgräber in Volksglauben und Volksleben*. Frankfurt/Main 1986.
- MAEHLER, H. et al. (1975) *Bemerkungen zur Darstellung der Alten Welt in neuen Schulbüchern der Bundesrepublik*. Köln 1975.
- MERRIMAN, N. (1989) *Museum Visiting as a Cultural Phenomenon*. In: VERGO, P. (ed.) *The New Museology*. London 1989,149-171.
- REICHSTEIN, J. (1981) *Heimat und Archäologie*. In: RIEDEL, W. (Hrsg.) *Heimatbewußtsein*. Husum 1981,145-161.
- SCHMAEDECKE, M. (1989) *Archäologie und Öffentlichkeit. Versuch der Darstellung einer historischen Entwicklung*. *Archäologische Informationen* 12/1, 1989,6-15.
- KÜSTER, H. (1986) Nachwort. In: WEINLAND, D.F. *Rulaman*. Stuttgart 1986,321-335.
- RIECKHOFF-PAULI, S. (1987) *Archäologisches Museum im BMW Werk Regensburg. Einführung und Katalog*. Regensburg 1987.
- SCHMIDT, M. (in Vorb.) *Noch mehr Steinzeitbelletristik*.
- SCHMIDT, M. & S. WOLFRAM (1993) *Westdeutsche Museen - objektiv und belanglos*. In: WOLFRAM, S. & U. SOMMER (Hrsg. innen) *Macht der Vergangenheit - Wer macht Vergangenheit*. Wilkau-Hasslau 1993,36- 43.
- SCHULZE, G. (1993) *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/Main 1993.
- SCHWELLNUS, W. (1990) *Bemerkungen zur Entstehung und zum Standort der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte*. *Archäologische Informationen* 13/1, 1990,6-9.
- SOMMER, U. (1988) *Ferienspiele im Museum - Ein Erfahrungsbericht*. *Archäologische Informationen* 11/2, 1988,200-203.
- STERN, T. (1993) *Archäologie im Film*. In: WOLFRAM, S. & U. SOMMER (Hrsg. innen) *Macht der Vergangenheit - Wer macht Vergangenheit*. Wilkau-Hasslau 1993,66-74.
- STEUBEN, H. v. (1977) *Erscheinungsformen und Motive des Publikumsinteresses an Archäologie*. In: Kurzrock, R. (Hrsg.) *Archäologie. Forschung und Information* 21. Berlin 1977,9-17.
- STURM, E. (1991) *Konservierte Welt. Museum und Musealisierung*. Berlin 1991.
- ZIPPELIUS, A. (1981) *Geschichte und Zukunft des rheinischen Freilichtmuseums Kommern*. *Kommerner Museumsführer* 21, 1981.
- ZIPPELIUS, A. (1990) *Der Aufgabenkatalog der Freilichtmuseen im Zugriff der Freizeitgestalter*. *Museumsmagazin. Mittlg. Museumswesen Baden-Württemberg* 1, 1990.

Martin Schmidt M.A.

*Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen
Am Barkhauser Berg 2-6
D - 33813 Oerlinghausen*